

## Milosch Obilitsch \*).

Ballade von Joh. N. Vogl.

Es sibt der Serben letzter Czar  
 Beim mitternächtigen Mal,  
 Um ihn der Kämpen edle Schar  
 Im blanken Erz und Stahl.

Tief dunkel ist und stumm die Nacht,  
 Wie wenn Gewitter droht,  
 Denn mit dem Morgenroth erwacht  
 Der Kampf um Sieg und Tod.

Der Becher geht mit hellem Klang  
 Im Heldenkreis herum,  
 Nur Siegeslust das Mal entlang  
 Und heißer Durst nach Ruhm.

Wuck Brankowitsch nur, lauernd sacht,  
 Sibt dort in eh'rner Mund,  
 Auf Milosch ruhet voll Verdacht  
 Sein Aug' seit mancher Stund.

Das Gift aus seiner falschen Brust  
 Goß er dem Czar ins Herz,  
 Dem Fürsten trübts wohl Mal und Lust,  
 Doch zeigt er nichts von Schmerz.

\*) In das Serbische übersetzt von weil. Spiridion Jovitsch,  
 VI. Bänden.

Nun hebt den Becher hoch Lasar,  
 Und spricht zu Milosch so:  
 „Den Becher trinkt dir zu dein Czar,  
 Wird' deines Lebens froh.“

„Du warst mir treu in langer Zeit,  
 Nun fällst du ab von mir,  
 Doch nie, was du mir warst im Streit,  
 Vergess ich, Milosch, dir.“

„Den Becher trinkt dir zu dein Czar,  
 Und Jeder thue so,  
 Wie's morgen sei auch mit Lasar, —  
 Wird' deines Lebens froh.“

Da springt der Milosch auf, und sinkt  
 Vor seinem Czar aufs Knie,  
 Sein Antlitz glüht, sein Auge blinkt  
 Voll Thränen, wie noch nie.

„Treu war ich dir in Streit und Noth,“  
 So ruft er, „o mein Czar,  
 Und treu auch bleibt bis in den Tod  
 Der Milosch dem Lasar.“

„Sei's der Verleumdung auch geglückt,  
 Zu täuschen dich, o Czar,  
 Bald ist der Nebel dir entrückt,  
 Dann stehst du, wie ich war.“

Und steh' der gold'ne Morgen bricht  
 Herauf in seiner Pracht,  
 Vor Schwert und Panzer bligt sein Licht  
 Geordnet rings zur Schlacht.

Da sprengt des Helm's und Panzers baar  
 Vom Lager Milosch fort,  
 Und bei der Moslems ersten Schar  
 Hält er, und spricht dieß Wort:

„Zum Sohn der Pforte führt mich hin,  
 Zum Herrn im Morgenland,  
 Was ich ihm bringe, ist Gewinn,  
 Mein Haupt zum Unterpand!“

Und zum Gezelt am Golde reich  
 Bringt ihn der Sklaven Troß,  
 Da plötzlich — einem Löwen gleich  
 Reißt sich der Recke los.

Rasch auf den Sultan stürzt er zu,  
 Aufflammt's in seiner Hand,  
 Und sterbend wälzt in selbem Nu  
 Der Großherr sich im Sand.

Wohl tobt auf ihn ergrimmt und wild  
 Die Rotte jekt in Wuth,  
 Wohl drängt zu Boden ihn ihr Schild,  
 Wohl trinkt ihr Stahl sein Blut;

Wohl sinkt gefällt der Kühne Leu,  
 Voll Wunden blutig roth,  
 Doch hat er glorreich seine Tren'  
 Bestegelt mit dem Tod.